



Johann Wilhelm
Ludwig Gleim | Johann
Lorenz Benzler

Briefwechsel 1768–1783

Wallstein

Johann Wilhelm Ludwig Gleim
Johann Lorenz Benzler
Briefwechsel
1768–1783

Schriften des Gleimhauses Halberstadt
Band 11

Johann Wilhelm Ludwig Gleim
Johann Lorenz Benzler

Briefwechsel
1768 – 1783

Herausgegeben von
Claudia Brandt



WALLSTEIN VERLAG

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) –
Projektnummer 277132246/GRK2196

Die vorliegende Edition wurde im Sommersemester 2020
von der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
der Bergischen Universität Wuppertal
als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2021

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf, © SG-Image

ISBN (Print) 978-3-8353-5084-7

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4690-1

Inhalt

Briefe 1768–1783	7
Briefe von und an Dritte/n	189
Editorischer Bericht	230
Kommentar	245
Nachwort	309
Briefverzeichnis	372
Literatur	378
Register	386

Briefe 1768–1783

1. Benzler an Gleim, Lemgo, 16. Mai 1768, Montag

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Secretär,

Seit der Zeit, da ich das Glück hatte Ew Wohlgeb. kennen zu lernen,
 5 bin ich immer sehr begierig gewesen an Sie zu schreiben, um Ihnen
 tausendmal für die ungemeine Güte die Sie mir erzeigt haben zu
 danken, und Sie meiner größten Ergebenheit und Liebe zu versi-
 chern. Denn was kann einem gefühlvollen Herzen angenehmer
 seyn, als dem welchen es liebt seine Empfindungen zu entdecken?
 10 Allein die Furcht, Ew Wohlgeb. durch diese Dreistigkeit zu mißfal-
 len, hat mich noch immer daran verhindert. Jetzt aber kann ich mich
 unmöglich länger zurückhalten; ich muß schreiben, ungeachtet ich
 befürchten muß, durch diesen Brief Dero gütige Meinung von mir
 zu vermindern. Einer meiner Bekannten hat mir vor einigen Tagen
 15 geschrieben, daß Ew Wohlgeb. in einem briefe an Herrn Professor
 Jacobi meiner | erwähnt und mich sehr bedauert haben. – ach, wie
 unbeschreiblich hat mich dieses gerührt! Unmöglich kann ich es aus-
 drücken, mit was für Empfindungen der Dankbarkeit, der zärtlich-
 sten Liebe ich durchdrungen wurde, als ich die Nachricht las. Um
 20 alles auf der Welt wolt ich das Glück nicht geben, von einem Gleim
 bedauert zu werden! Zugleich aber wurd ich äußerst beschämt, denn
 ich zweifle nicht, daß Sie viel zu gütig werden von mir geurtheilet
 haben. Den Brief selbst hab ich noch nicht gesehen, weil die neuen
 Bücher noch nicht hier sind. Ich fürchte mich aber fast ihn zu lesen,
 25 um nicht noch mehr beschämt zu werden, denn ich fühle es niemals
 mehr, wie klein ich bin, als wenn ich gelobt werde.

in einem
briefe: V1,
191f.

Noch eine Ursach bewegt mich an Ew Wohlgeb. zu schreiben, die
 mir eben so wichtig ist. Es ist Ihnen bekannt, daß ich wegen meines
 schlechten Gehörs und Gesichts mein Studieren nicht fortsetzen
 30 konnte. Ich habe seit der Zeit beständig auf Mittel gedacht, wie ich
 einmal bey meinen Umständen fortkommen könnte. Bald wünschte
 ich auf einige Zeit irgend wo als Hofmeister anzukommen, wozu ich
 aber noch keine Gelegenheit gehabt habe; bald woltt ich mich bloß
 auf die Mathematik legen; bald machte ich noch andere Entwürfe.
 35 Da abef[r] bey allen unüberwindliche Schwierigkeiten sind, so haben

mi[r].einige gerathen, mir ein Canonicat zu kaufen. Ich würde [mich] |
 zwar zu so einer müssigen Lebensart sonst schwerlich entschließen
 können; da ich aber bedacht habe, daß in Halberstadt ein Capitel ist,
 daß ich, wenn ich dort hin käme, das Glück haben würde Ew Wohl-
 geb. zu weilen zu sehen und zu sprechen, daß dieses so viel zu meiner 5
 Vollkommenheit beytragen würde, und daß ich auch dann noch im-
 mer Gelegenheit haben würde etwas Gutes zu thun: So wünsche ich
 nichts so sehr als auf diese Weise nach Halberstadt zu kommen. Ich
 ersuche daher Ew Wohlgeb. recht sehr, mir nur ganz kürzlich wissen
 zu lassen, ob dort ein Canonicat vacant ist, wie viel es kostet und was 10
 es etwa einbringt. Wenn aber dieß nicht angienge, sollte es nicht
 möglich seyn, daß ich auf irgend eine andere Weise in Halberstadt
 ankäme? Mich dünkt ich wollte mir alles gefallen lassen, wenn ich
 nur dadurch das Glück erlangen könnte, nur sehr selten Dero Gesell- 15
 schaft zu genießen. Dann würd ich gerne alle Wiederwärtigkeiten,
 die ich von Jugend auf habe erdulden müssen, mit Freuden vergessen.
 Denn die wenigen Augenblicke, die ich bey Ihnen zugebracht habe,
 sind die glückseeligsten meines Lebens gewesen. Sie müssen es mir
 selbst damals angesehen und aus meinen verwirrten Reden gehört ha- 20
 ben, wie voller Empfindung ich war. Und noch jetzt immer bin ich
 niemals glücklicher, als wenn ich an Sie denken (und wie oft geschie-
 het dieß!) oder mich mit einem Freunde von Ihnen | unterreden kann.
 Ganze Stunden verliere ich mich in den Vorstellungen des Glücks,
 das ich dann genießen würde, wenn ich bey Ihnen seyn könnte; und
 dann gehe ich in meinen süßen Träumen oft so weit, daß ich wenn ich 25
 wieder zu mir selbst komme, denken muß:

Zu viel, zu viel von Verhängniß

Im Durchgang des Lebens gefordert! Hier ist statt Wirklichkeit

Hoffnung!

Des Wirklichen Schatten beglückt; selbst wird michs nimmer 30

erfreuen.

Nein gewiß, selbst wird michs nimmer erfreuen! Ich bin es schon
 ganz gewohnt, daß die Vorsehung meine liebsten Wünsche vereitelt
 hat; wie sollt ich denn ein Glück erhalten, welches doch viel zu groß
 ist, als daß ichs nur einigermaßen verdienet hätte. Demungeachtet 35
 aber hätt ich mich niemals beruhigen können, wenn ich nicht deswe-
 gen an Ew Wohlgeb. geschrieben hätte. – Wie vieles möcht ich nicht

10,1 *mi[r]*] Textverlust durch abgeschnittenes Papier.

10,1 *[mich]*] Textverlust durch abgeschnittenes Papier.

noch gerne sagen, wenn ich nicht befürchtete schon gar zu viel gesagt zu haben. Ich bitte daher nur noch wegen meiner Dreistigkeit um Vergebung, und versichere Sie, daß ich mit der ehrerbietigsten Hochachtung und Liebe unaufhörlich seyn werde.

5 Lemgo d. 16 May Wohlgebohrner Herr
1768. Hochzuverehrender Herr Secretä[r]
Dero
gehorsamster Diener
Joh. Lorenz Benzler.

10 2. Gleim an Benzler, Halberstadt, 24. Juli 1768, Sonntag

Halberstadt den 24^{ten} Jul.
1768

Mein lieber herr Benzler,

Zehn mal wollt ich Ihnen schreiben, immer wurd ich von meinen
15 vielen Geschäften daran verhindert! An Sie gedacht hab' ich desto öfter und gewünscht hab' ich tausendmahl, daß Sie glücklich seyn möchten. Alles was nur irgend in meinem Vermögen ist, werd ich anwenden sie zu einem geistlichen ^{Herren} zu machen. Schreiben Sie mir nur je ehe je lieber, wie viel an Gelde sie dazu verwenden können. Es ist ein Vicarius jezo kranck | deßen Einkünfte sich ohngefehr
20 auf 200 rthlr. belaufen; wenn sie diese jährliche Renthe für tausend bis zwölf hundert rthlr. kaufen könnten, wäre ihnen das gelegen? Zwar soll kein Ausländer geistliche Pfründen besitzen; diese Schwü- rigkeit aber wollen wir schon heben. Wenn sie sich hier ansäßig
25 mache[n] so werd' ich durch meine Freunde zu berlin, die bewilligung des Königs schon bewürken Schreiben Sie mir nur alle ihre Umstände offenherzig, sie sagen alles ihrem besten Freunde, bin ich gleich der jüngste, so sollen | sie mich doch als einen alten finden.

Die briefe von Gleim und Jacobi sollt ich ihnen nicht selbst über-
30 senden; ich bekenne mich dadurch als zufrieden mit der geschehenen Entwendung! Vermuthlich haben Sie sie nun gelesen, der brief der sie betrifft, mein lieber herr benzler, der ist nicht verstümmelt, er stehet da, wie er geschrieben ist; von ganzem herzen hab ich für sie gebetet!

der brief:
V1, 191f.

11,6 *Secretä[r]*] Textverlust durch abgeschnittenes Papier.

11,17 *Herren*] Einfügung von fremder Hand.

11,24 *mache[n]*] Textverlust durch eingerissenes Papier.

Der sanfte benzler! sag' ich noch oft zu meinem Jacobi! Könten wir doch sein Gehör und sein Gesicht ihm wiedergeben; mit hinein in unser Cämmerchen in Sanssouis solt' er! Leise muß darinn gesprochen werden es ^{allenthalben} giebt es Feinde der Musen! sonst | solte er doch hinein! 5

Um dieses zu verstehen muß ich Ihnen sagen, mein lieber Freund, daß herr Jacobi künfftig auch hier wohnen wird! Er wird Canonicus am Moritz-Stift! Meine Freude darüber gleicht der ihrigen, wenn der himmel mein Gebet erhörete!

Es giebt geistliche Pfründen von verschiedener Art, ^{Lauren} auf alle ¹⁰ werd' ich ^{aufmerksam} seyn für meinen ^{lieben} sanften benzler! Wie fanden Sie, mein lieber Sanfter! [die] Gedichte meines Jacobi? Sind sie nicht fürtreflich? und haben wir wohl einen ^{beßern} Dichter der den Dichtern zu vergleichen ist, die Chapellen nachgefolget sind? Gerstenberg schrieb keine so niedliche briefe, so geschickt er war; und ¹⁵ izt, da er der tragischen Muse sich ergeben hat, izt darf er es geringe halten, sie zu schreiben! Empfehlen sie mich unbekanter Weise ihrer Frau Mutter, und ihren Freunden; denn ich bin beständig

Ihr ergebenster treuer
Freund und Diener ²⁰
Gleim.

[S. 2 alR:] Von Klopstock hab ich in langer Zeit keine Nachricht. Man erwartet ihn bey uns. Ostern, sagt man, bekämen wir fünf Neue Gesänge; nehmen Sie das Ausstreichen mir ja nicht übel. [E]s fehlt mir allzusehr an [Zei]t. 25

12,1 *oft*] Vermutlich Umlautpunkt über »o« gestrichen.

12,24 *[E]s*] Textverlust durch eingerissenes Papier.

12,25 *[Zei]t*] Textverlust durch eingerissenes Papier.

3. Benzler an Gleim, Lemgo, 9. August 1768, Dienstag

Wohlgebohrner Herr
Allertheurester Herr Secretär,

Wie soll ich Ihnen das Entzücken beschreiben, das ich empfand, als
5 ich Ihren so lange, so sehnlich erwarteten Brief endlich bekam!
Schon lange hatt' ich in der quälendsten Ungewißheit zugebracht,
schon befürchtete ich, Sie würden meinen schlechten Brief übel auf-
genommen haben; als ich auf einmal meine schönsten Hoffnungen
so weit übertroffen sehe. Tausendmal küßt' ich den unvergleichli-
10 chen Brief, und dann dankt ich dem Himmel für mein Glück. Denn
noch weit mehr freut' ich mich, als wenn er Ihr Gebet erhöret hätte.

So ist es denn nun gewiß, daß ich näher bey meinem allertheure-
sten Gleim mein Leben zubringen soll? Entzückender Gedanke! Ja
es soll, es muß geschehen; ungeachtet noch | einige Schwürigkeiten
15 dabey zu seyn scheinen. Meine Mutter wird gewiß alles thun, was
ihr möglich ist; weil sie aber bloß von ihren Einkünften leben muß,
und ich noch einen jüngeren Bruder und eine kleine Schwester habe,
so wird sie wohl nicht mehr als höchstens 500 rthl an Gelde entbeh-
ren können. Doch hoff' ich, daß durch Verkauf einer ziemlichen
20 juristischen Bibliothek meines seligen Vaters, und durch Vorschuß
guter Freunde die nöthige Summe zusammengebracht werden soll.
Alsdann werd' ich mich in Halberstadt schon so einrichten, daß ich
daß Geliehene in einigen Jahren wieder abtragen kann. Mich aber
erst auf eine ungewiße Zeit dort niederzulassen, das würde wohl et-
25 was schwer halten; obgleich ich nichts so sehr wünsche, als daß ich
schon in einigen Wochen zu Ihnen reisen könnte. Doch über alles
dieses bitt' ich mir, so bald als möglich, einige genauere Nachricht
aus. Aber nicht von Ihnen selbst. Lassen Sie mir nur alles durch ei-
nen andern schreiben, ich bitte Sie! Denn ich will nicht, daß Sie mei-
30 netwegen die geringste Zeit wichtigern Beschäftigungen abbrechen
sollen. Wie sehr bedaur' ich Sie wegen Ihrer vielen bösen Geschäfte!

Den zärtlichsten Dank sag' ich Ihnen für die übersandten Briefe.
Schon lange hatt' ich sie gelesen, und noch immer les' ich sie [mit]
Entzücken; es sind die Briefe der Musen an einander. De[sto] | stärker
35 empfind' ich sie, weil ein jeder Brief Ihres Jacobi mein eignes Gefühl
ausdrückt. Ganz heiß aber werd' ich, so oft ich an den 52 Brief

den 52 Brief:
VI, 191f.

denke. O das fürtreffliche gütige Herz, das ein Betragen, wie das meinige war, von einer so schönen Seite sich vorstellen konnte! Die Gedichte des Herrn Jacobi gefallen mir auch ganz außerordentlich. Wie voll sind sie von den allerliebsten Bildern! Welch ein feiner reizender Ausdruck! Welch' eine Harmonie! Gewiß haben wir noch keinen Dichter von der Art, der mit ihm verglichen werden könnte. Aber was soll ich von den Gedichtgen meines bewunderswürdigsten Gleims sagen? Die unnachahmliche Naivität, die zärtlichen Empfindungen, die man durchgehens darinn antrifft, die kann ich nicht loben, empfinden kann ich sie nur!

Ganz ausnehmend freu' ich mich mit Ihnen, daß Ihr Jacobi auch künftig bey Ihnen wohnen wird. Wenn er schon da ist, so sagen Sie Ihm doch, daß ich Ihn bewundre, daß ich ihn liebe, daß ich mich schon darauf freue, daß ich ihn bey Ihnen sehen und ein Zeuge der schönsten Freundschaft, die je gewesen ist, seyn soll. Ach wäre doch diese glückselige Zeit erst da!

In die Cämmerchen Ihres kleinen Sanssouci sollt' ich mit hinein, wenn ich besser hören könnte? O mein allertheurester Herr Secretär! Sie kennen mich noch gar zu wenig, Sie hoffen zu viel von mir! Würden Sie wohl an der Gesellschaft eines Menschen, der keine Wissenschaft, gar kein Genie, nichts als Liebe zur Tugend und Gefühl für alles | Schöne besitzt, ein Vergnügen finden können? So heftig ich es wünsche, bey Ihnen zu seyn, so macht mich doch der Gedanke, der gar zu großen Ungleichheit, die zwischen uns ist, ofte sehr betrübt. Nie bin ich unzufriedener mit mir selbst gewesen, als seitdem ich Sie kennen gelernt habe. Glauben Sie ja nicht, daß ich aus Bescheidenheit dieses sage; nein, die Wahrheit zwingt mich dazu!

Meine Mutter, die sich Ihnen empfiehlt, und mit mir Ihnen tausendmal für Ihre freundschaftliche Fürsorge danket, kann sich nicht über Ihr so seltenes großmütiges Verfahren gegen mich wundern. Jederman der es weiß schätzt mich glücklich, und mein bester Freund, ein junger Mensch von etwa 16 Jahren, vergoß Freudenthränen, als ich ihm Ihren Brief vorlas. Die wenigen hiesigen Freunde der schönen Wissenschaften lieben Sie alle nach meiner Beschreibung ungemein; aber keiner den tausendsten Theil so sehr als ich. Wär' ich doch erst bey Ihnen, damit ich Ihnen alle Empfindungen meines Herzens selbst sagen könnte! Doch das wird mir ja immer unmöglich bleiben. Ihr Jacobi selbst, glaub' ich, kann sie nicht zärtlicher nicht heftiger lieben. Ich würde Ihnen schon eher wieder ge-

2
Wollgebetener Leyna
Allerhöchster Herr Fürstlich,

Wie soll ich Ihnen das Schicksal beschreiben, das ich erdulde,
als ich Ihnen so lange, so sorglich erwarteten Brief
endlich bekomme! Wie lange soll ich in der jämlichen Un-
gewissheit zugebracht, ohne besorgte ich, die rühmlichen meine
Hoffnungen nicht etwa aufgegeben haben; als ich mich nun
mit meine eigenen Entschlüsse so weit überkreuzen
sah. Tausendmal küßte ich den unersprechlichen Brief, und
dann dankte ich dem Himmel für mein Glück. Denn nun
soll mich nicht mehr die Angst, als wenn er Ihre Gaben so
früher gäbe.

Wo es so dann nun gewiß, daß ich mich bei meinem alten
Herrn sein Glück mein Leben zubringen soll? Ich dankte
Gott. Ja es soll, es muß geschehen; ungewißheit nun

Brief Nr. 3, S. 1: Benzler an Gleim, Lemgo, 9. August 1768, Gleim-
haus – Museum der deutschen Aufklärung

schrieben haben, wenn ich nicht erst am 6ten Aug. Ihren Brief erhalten hätte.

Empfehlen Sie mich doch Ihrer Madem. Nichte, und glauben Sie, daß ich ewig mit dem aufrichtigsten Herzen seyn werde
Lemgo, d 9. Aug. 1768.

Ew Wohlgeb.

ergebenster treuester Verehrer
und gehorsamster Diener
J. L. Benzler.

4. Gleim an Benzler, Halberstadt, 2. September 1768,
Freitag, mit Beilage

Halberstadt den 2^{ten} Sept.
1768

Den 24^{ten} Aug, mein wehrtester Freund, kam ich aus dem bade zu lauchstedt zurück, und fand ihr Schreiben vom 9^{ten} Immer liebenswürdig^{er} wird mir ihr herz! Wie sanft, wie zärtlich drückt es überall sich aus! Wie glücklich wolt ich mich schätzen, wenn ich augenblicklich Sie bey uns versorgen könnte! Die 500 r. welche die Frau Mutter hergeben kan, sind dazu nicht hinlänglich. Aber wir müssen, wir müssen Rath schaffen! Auf alle Gelegenheit dazu werd ich lauren, wie – das Gleichniß möchte nicht zu meinem guten Willen nicht paßen, und wenn es der beste Jäger erwählte! Herr Jacobi wird in wenigen Wochen bey uns seyn, mit Vergnügen wird er helfen! Haben Sie nur ein wenig Geduld; hätten wir uns ehe gekant, nur einen Monath ehe so wäre schon mein Wunsch erfüllet. Damahlen war eine ganz fürtreffliche Gelegenheit. Ein guter Genius, der Genius der Freundschaft oder der Musen, soll uns eine Neue verschaffen. Allerdings würd' es unser Geschäfte sehr erleichtern, wenn sie vorher hier wohnen könnten! Aber ich sehe die Schwürigkeiten ein, und wir müssen schon sehen, wie wir ohne diese Erleichterung es machen.

Zweene briefe von herrn Jacobi empfangen sie hiebey; von dem an mich nur ein Exemplar, weil ich dieses eine nur noch habe ~~;-[xxx?]~~ Kloz auch Zw. eines für den zärtlichen jungen Freund von ihnen, der die freudenträhne vergoßen hat.

Wenn die bücher ihres seel. herrn Vaters verkauft werden, so senden sie | mir den Catalogme, ich will ihn bekant machen, damit sie desto theurer verkauft werden. Sie müssen jemand bestellen der sie in die höhe treibt, dieses ist billig, sonst gehen sie unter dem
 5 Wehrte weg!

Ihrer Frau Mutter empfehl ich mich! Wenn sie mein Verfahren billiget, so werd ich ihr verbindlich, denn so darf ich nicht sorgen, daß sie es nicht gerne sieht, wenn Sie ihre Wohnung andersortes^{wo} nehmen. Ich bin mir der wärmsten Freundschaft

10
 Ihr
 ganz treuer und
 ergebener Freund und
 Diener
 Gleim

15 Künftig, mein lieber herr benzler, schreiben sie mir nur als ein Freund, ohne die leyder allzugewöhnlichen Titulaturen! |

5. Benzler an Gleim, Lemgo, 11. September 1768, Sonntag

Mein aller bester liebster Herr Secretär,

Was kann ich Ihnen auf Ihren zärtlichen, freundschaftlichen Brief
 20 antworten? Ein Jacobi müßt' ich seyn, wenn ich Ihnen meine ganze Dankbarkeit, alle Freude, die er mir verursacht hat, recht lebhaft ausdrücken wollte. Nur dann würd' ich mich noch mehr gefreuet haben, wenn er mich nicht in noch fast größere Ungewißheit gesetzt hätte. Das erstmal in meinem Leben wünsch' ich itzt, reich zu seyn:
 25 Dann würd' ich gewiß noch diese Woche zu Ihnen reisen. Denn je mehr ich Sie kennen lerne, desto mehr lieb' ich, verehr' ich Sie, desto stärker wird mein Verlangen, erst bey Ihnen zu seyn. Die 500 rthl werden freilich nicht zureichen, mich dort zu versorgen. Aber wenn

16,33-35 *[xxx?] Kloz auch ... freudenträbne vergoffen hat.*] Textverlust durch mehrfache Streichung mit dickem Tintenstrich, Entzifferung ist nicht eindeutig.

17,2 *Catalogme*] Vermutlich »Catalogus« gemeint.

17,9 *wärmsten*] Fehlende Umlautpunkte.

deswegen das Vicariat, oder eine andere Pfründe von ungefähr demselben | Werth vacant würde, so wär' es uns was ganz leichtes, alles übrige hier zusammen zu leihen, wenn die Bücher auch noch so wenig aufbringen sollten. Auch wohnen möcht' ich da wohl einige Zeit vorher können; aber man kann leyder nicht wissen wie bald sich eine Gelegenheit finden würde. Den Genius der Musen will ich anflehen, daß er mir dazu behülflich ist; aber der Genius der Freundschaft, wird der jemals bey Ihnen mir behülflich seyn können? Geduld will ich gerne haben. Ganze Jahre werd' ich lauren, wenn ich nur endlich mit dem lebenswürdigsten und besten aller Menschen vereinigt werde. Was würd' ich aber unter der Zeit nicht ausstehen müssen! Denn das ganze Glück meines Lebens beruhet darauf, daß ich zu Ihnen komme. Den Gedanken, daß es nicht geschehen sollte, kann ich gar nicht denken. Aber es wird auch gewiß geschehen. Die sonderbare Art, wie ich das erste mal zu Ihnen geführt wurde, und alle übrigen Umstände, die nicht das geringste anders hätten seyn dürfen, überzeugen mich ganz deutlich, daß die gütige Fürscheidung mir dieses Glück bestimmt hat. Selbst dafür dank' ich itzt Gott, daß ich ein schwaches Gehör und G[e]sicht habe. Denn wenn das nicht wäre, so wohnt' ich gewiß niemals zu Halberstadt. Dort werd' ich es freilich erst recht empfinden, welch ein Uebel es ist nicht gut hören zu können, mein Zustand wird aber doch unendlich weit besser seyn, als wenn ich, mit den schärfsten Sinnen, ohne Sie mein Leben zubringen sollte. Sie nur zuweilen bloß zu sehen, wäre schon ein großes Glück für mich!

Für die beyden allerliebsten Briefe Ihres Jacobi kann ich Ihnen nicht genug danken. Ganz bezaubert bin ich davon! Einen schönern gressetischen Brief, als den an Sie, hat er gewiß noch nicht geschrieben. Gleich dem philosophischen Amor, welcher Ihres Freundes Zorn auf dem Kirchhofe besänftigte, muß er Sie gewiß bewogen haben, Ihren traurigen Entschluß fahren zu lassen. O der fürtreffliche, lebenswürdige Jacobi! Wie viel schönes haben wir nicht noch von ihm zu hoffen! besonders wenn er erst bey Ihnen ist, und sich dann ganz seinen Musen wiedmen kann. Mein junger Freund danket Ihnen auch recht zärtlich für Ihr Geschenk. Er liebet sie ungemein.

Ich hoffe daß das Lauchstedter Bad Sie vollkommen wird gesund gemacht haben. Zu derselben Zeit, daß sie da | gewesen sind, war ich zu Meyenberg, dessen Bad hier seit kurzem außerordentlich be-

18,2 *wär'*] »e« ausradiert.

18,19 *G[e-]sicht*] Textverlust durch abgeschnittenes Papier.

rühmt geworden ist. Den Brunnen braucht ich auch; aber alles ist bey mir vergebens.

Die Titulaturen in Briefen sind mir eben so lächerlich und verhaßt, als Sie Ihnen immer seyn können. Ich befürchtete aber, mich
5 gegen den Wohlstand zu versündigen, oder eine Pedanterey zu begehen, wenn ich sie von selbst weg ließe.

Meine Mutter empfiehlt sich Ihnen aufs aller verbindlichste, und von mir grüßen Sie Ihre liebenswürdige Gleminde.

Vergessen Sie ja meine elenden Briefe; aber denken Sie zuweilen
10 daran, dass ich Sie jeden Tag stärker liebe, daß Sie mein Glück, mein Alles sind und daß ich mit der größten Zärtlichkeit unaufhörlich bin
Lemgo den 11ten Sept 1768

Ihr

ganz ganz Ergebenster
und gehorsamster Diener

15

Benzler

6. Benzler an Gleim, Lemgo, 7. Oktober 1768, Freitag

Mein allertheurester Herr Secretär,

Unmöglich kann ich meinen Freund durch Halberstadt reisen lassen, ohn ihm ein paar Zeilen an Sie mitzugeben. Zwar kann ich Ihnen nichts anders schreiben, als daß ich Sie liebe, daß ich Sie ewig
20 lieben werde, daß mein Herz von der zärtlichsten Dankbarkeit gegen Sie erfüllet ist; aber was könnt' ich auch angenehmers thun? Alle Tage möcht' ich Ihnen dieses wohl sagen, und doch würde mirs noch nicht genug seyn, denn jeden Augenblick bin ich glücklich
25 durch Sie! Sie können es sich gar nicht vorstellen, wie vergnügt ich immer seit der Zeit gewesen bin, daß ich Ihren ersten Brief bekommen habe. Die plötzliche Veränderung meiner Umstände macht, daß ich mich noch gar | nicht in mein Glück finden kann. Denn Sie haben mich erst wieder mit der Welt ausgesöhnt, und mir das Leben
30 angenehm gemacht. Ehemals war der Tod mein liebster Gedanke; lauter betrübte Begebenheiten, lauter traurige finstere Erwartungen, die durch kein Fünkchen von Hoffnung erhellet wurden, machten mir längst das Leben zuwieder; und dafür erblick' ich jetzt auf ein-

19,18

Freund durch Halberstadt] »Herr König« in Klammern mit fremder Hand darüber geschrieben.

mal die reizendsten entzückendsten Aussichten, und das alles durch Sie! O, mein allertheurester Herr Secretär, wie kann ich Ihnen jemals genug dafür danken? Mein ganzes Leben wird dazu nicht hinreichen, und in meinem Vermögen wird es niemals seyn, zu Ihrem Glücke etwas beyzutragen. Aber am guten Willen soll mirs gewiß
5
niemals fehlen; und wenn ich Ihnen durch die innigste Liebe, die zärtlichste Ergebenheit danken kann, so bin ich unbesorgt, denn damit werd' ich ewig seyn
Ihr
Lemgo den 7ten Oct. treuester Verehrer
1768. und gehorsamster Die[ner] 10

Benzler.

N.S. Ich möchte gern wissen, wie ich Sie in meinen Briefen am besten nenne. Schon lange sinn' ich vergebens darüber nach. Mein liebster, theuerster Gleim das wäre zu vertraut, und mein Freund das würde viel zu stolz klingen. Daß wir doch kein Wort haben, welches
15
die zärtlichste Liebe und die ehrerbietigste Hochachtung zugleich ausdrückt! |

7. Benzler an Gleim, Lemgo, 30. Oktober 1768, Sonntag

Mein allerbesten und liebster Herr Secretär,

Vergeben Sie mir, daß ich schon wieder an Sie schreibe. Aus Betrübniß schreib' ich. Vielleicht erleichtert sich mein schweres Herz, wenn ich sie Ihnen klage. Mein Freund König, welcher neulich bey Ihnen gewesen ist, hat mich Ihrentwegen ganz bekümmert gemacht; er schreibt mir, wie schlecht Sie sich befinden! Ich habe seinen Brief nicht ohne Thränen lesen können. Doch sehen Sie hier selbst die
20
traurige Stelle, vielleicht vergrößert er Ihr Uebel. »In Halberstadt sah ich Ihren liebsten redlichen Gleim; doch nicht mit der heitern, mit der unnachahmlich lächelnden Mine, wie Sie ihn erblickten; ach! sein Gesicht war traurig, niedergeschlagen, etwas wehmüthig, doch ruhig. Er hatte nicht lange vorher ein heftiges | hitziges Fieber
25
gehabt, (das ist nun, sagt' er, seit drey Jahren das dritte!) befürchtete noch immer übele Folgen, und klagte noch so sehr über Insomnie,

daß er nicht wußte, wie er es aushalten könnte.« Nichts weniger war ich vermuthen von Ihnen zu hören, als diese betrübte Nachricht! Könn't ich Ihnen doch helfen! Könn't ich durch mein Gebet, durch meine Thränen Sie wieder gesund machen, wie glücklich wollt ich mich schätzen! Daß wir doch so wenig für die thun können, welche wir lieben! Aber ich bitte Sie, ich beschwöre Sie bey allem was Ihnen lieb ist, schonen Sie doch Ihre Gesundheit! Lassen Sie Ihre unseligen, Ihr verwünschten Geschäfte, lassen Sie sie doch auf ewig liegen, und leben Sie dafür bloß Ihren Freunden und den Wissenschaften! An Ihren Arbeiten wird die Welt vielleicht nicht viel verlieren, aber von Ihrem Leben ist jeder Augenblick kostbar. Bedenken Sie, was aus Ihrem Jacobi, was aus Ihrer lieben Nichte werden würde, wenn sie Sie bald verlieren sollten! Mir ist der bloße Gedanke schon entsetzlich. Und doch fürcht' ich immer, wenn mir Ihre schwächliche Gesundheit und Ihre vielen Geschäfte einfallen, | daß ich Sie vielleicht niemals, in meinem Leben, wiedersehen möchte! Doch dieses wäre ein gar zu schreckliches Unglück für mich. Sollten Sie je schlimmer werden (welches der Himmel verhüte!) so lassen Sie mich es ja gleich wissen, damit ich zu Ihnen komme, Sie wenigstens noch einmal zu sehen, oder wenns möglich ist, mit Ihnen zu sterben; denn was wäre mir mein Leben, was wäre mir die ganze Welt, ohne einen Gleim!

Herr König schrieb mir auch, wie sehr Sie gewünscht haben, daß ich dort wohnen möchte, und daß Sie mir wohl selbst ein Haus verkaufen wollten. Wie sehr wünsch' ich, daß dieses geschehen könnte! Aber wovon sollt ich dort leben? Abschreiben wollt' ich gern (so viel ich könnte!) dazu aber werden dort gewiß genug seyn. Und sollt ich nachher das Haus, das ich von Ihnen hätte, wieder verkaufen? Doch dieses sind vielleicht die Schwürigkeiten noch nicht alle! Ihr Jacobi ist jetzt gewiß schon bey Ihnen! Grüßen Sie ihn von mir recht zärtlich, und auch Ihre Madem. Nichte.

Ich bitte Gott um Ihre Gesundheit, und bin

Lemgo den 30^{ten} Nov.

1768.

Ihr
ewig getreuester
und gehorsamster Diener
Benzler. |

21,33 Nov.] Von Gl.s Hand durchgestrichen und »Oct.« darüber geschrieben.

8. Gleim an Benzler, Halberstadt, 9. November 1768,
Mittwoch

Halberstadt den 9^{ten} Nov.
1768

Was soll ich, mein liebster zärtlicher herr benzler, was soll ich ihnen 5
zuerst sagen, was zuletzt? So voll Empfindungen bin ich, daß ich
nicht weiß, wo ich anfangen, wo ich aufhören soll. Am liebsten sagt
ich ihnen, daß nun alles zu Stande gebracht sey, daß sie ihre Reise zu
mir antreten möchten. Ach, aber wie lange wird es noch währen, bis
ich diese für mein herz so angenehme Nachricht ihnen geben kan! 10
Mein einziger langer Gedancke, möcht ich mit Klopstock sagen, ist
izt, mein zärtlicher benzler! Könt ich doch ihn den Augenblick
glücklich machen, ganz glücklich, ein Gott dünkt ich mir in diesem
Augenblick. Mit Abschreiben solt er sein brod verdienen? Nein, ihr
Götter, das soll er nicht, und solt ich mit ihm mein leztes theilen. 15
Sehr kranck war ich, ich kan es nicht leugnen, verschwiegen hätt ich
es Ihnen, mein liebster Freund, ich weiß, wie zärtlich sie gegen mich
gesinnet sind, | hätt es doch herr König auch nur verschwiegen! In-
deß befind ich mich izt völlig wieder beßer, und freue mich für mei-
nen benzler noch zu leben! Ihren Freund hätt' ich umarmet, geküßet 20
hätt ich ihn, wenn ich gesund gewesen wäre, in ihm hätt ich meinen
lieben benzler geküßet! Aber ich war noch so schwach, zu den
Empfindungen der Freunde noch so ganz unfähig, daß es kein Wun-
der [war?], wenn er mich mit der Mine des Vergnügens nicht fand.
Schreiben sie ihm doch ja, daß er auf seiner Zurückreise mich wieder 25
besuchen solle, dann hoff ich, werd ich ihn als den Freund meines
benzlers aufnehmen können. Ein Hauß, sagt ich zu ihm, wolt ich
ihnen verkaufen, weil es nöthig wäre, daß sie sich hier ansäßig mach-
ten, wenn es so weit wäre, daß wir eine geistl. Pfründe für sie zu er-
langen, die Gelegenheit sähen. An den Wiederverkaufdes houses 30
wollen wir also noch nicht dencken. Überhaupt, mein liebster, muß |
ich sie recht sehr bitten, ihre Sorgen durch die hoffnung auf ihre
hiesige Versorgung nicht zu vermehren. Ist nur erst ein Vicariat,
oder so etwas erledigt, so soll sich alles schon finden!

herr Jacobi ist noch nicht hier. Er hat sein Abschied als Profeför 35
noch nicht erhalten können, ich hoffe aber, daß die Schwürigkeiten nun

22,24 [war?]) Textverlust durch verschmierte Tinte.
22,31 Überhaupt] fehlende Umlautpunkte.

schon werden aus dem Wege geräumt seyn, und daß ich längstens
 in 14 tagen ihn hier besizen werde. Wie herzlich gern gewährt ich
 Ihnen ihre so zärtliche so freundschaftliche bitte, mich der Geschäfte
 zu entschlagen, und für meine Gesundheit zu sorgen, wär es, nach
 5 den Umständen, in welchen ich mich befinde, nur möglich. Leider
 bin ich in solch eine Menge von kleinen irdischen Geschäften ver-
 stricket, daß es in die länge nicht auszustehen ist. Indeß seh ich auch
 kein Mittel mich loß zu machen. Könt ich für meine Freunde nur
 leben, welch ein | Götterleben wäre das! Sie mein liebster herr benz-
 10 ler, solten ihr gutes Theil daran haben, ich würde ihnen oft schrei-
 ben, oft mich mit Ihnen, von den Musen unterhalten, oft ihnen ein
 liedchen singen ein eigenes, oder eines von unserm lieben Klopstock,
 den sie doch so lieb haben, wie mich! so lange, bis sie nur hundert
 Schritte von mir wohnten, würd ich auf diese Weise für ihr Vergnü-
 15 gen sorgen! da ich aber mehr den Geschäften als den Freunden leben
 muß, so müssen Sie, mein liebster Freund, es mir vergeben, wenn ich
 zuweilen ihnen schweige! denn schon ihren vorigen brief, den herr
 könig mir brachte, muß ich unbeantwortet liegen laßen.

Künftige Ostern bekommen wir fünf neue Gesänge des Meßias
 20 gewiß, und an Klopstocks tragödie hermannsSchlacht, wird schon
 gedruckt. Einen ganz fürtreflichen Gesang Rhingulphs des barden
 erhielt ich vor einigen tagen! für den Verfaßer halt ich herr Möser in
 Osnabrück! Wir wollen es aber noch nicht weiter sagen. Empfehlen
 sie mich ihrer lieben Frau Mutter. Meine Nichte bedanckt sich für
 25 ihr gütiges Andencken. Ich bin mit der zärtlichsten Umarmung

Ihr ganz treuer Gleim

[S. 4 alR:] Ihr Schreiben vom 30^{ten} Oct: hab ich erst heute den 9^{ten}
 Nov. empfangen! Ich legte so gern ein paar Gedichte von Klopstock
 bey, wenn es mir nur nicht an einem Abschreiber in der Eil fehlte.

- 23,1 *längstens*] Fehlende Umlautpunkte.
 23,8 *Könt*] Fehlende Umlautpunkte.
 23,9 *Götterleben*] Fehlende Umlautpunkte.
 23,20 *tragödie*] Fehlende Umlautpunkte.

9. Benzler an Gleim, Lemgo, 20. November 1768,
Sonntag

Mein allertheurester Herr Secretär,

Tausendmal sey es dem Himmel gedankt, daß Sie nun völlig wiederhergestellt sind! So groß meine Bekümmerniß war, als ich das letzte mal an Sie schrieb, so groß war mein Entzücken, als ich diese angenehme Nachricht von Ihnen las. Täglich hab' ich unterdeß für Ihre Gesundheit gebetet, und täglich werd' ich itzt den Himmel bitten, daß er meinen besten Gleim noch lange lange seinen Freunden und mir gesund erhalte!

Was für Empfindungen mir Ihr theurer Brief verursacht hat, das kann ich Ihnen nicht sagen. Wer, der nur ein etwas fühlbares Herz hat, würde sich nicht glücklich schätzen, empfieng er so einen Brief von Gleim! So zärtlich haben Sie selbst an Ihren Jacobi nicht geschrieben! O, wenn Sie wüßten, was | der Gedanke, daß Sie sich oft an mich erinnern, daß Sie, mit zittern schreib' ich es, daß sie mich ein wenig lieben, wenn sie wüßten, was der für mein Herz ist! Gewiß dieses Glück ist zu groß für mich! Was wird es dann erst seyn, wenn ich erst bey Ihnen bin, wenn ich erst – doch das übrige kann ich nur empfinden!

Sie verbieten mir, meine Sorgen, durch die Hoffnung auf meine dortige Versorgung, zu vermehren? Lehren Sie mich erst, wie ich Sie weniger lieben kann, dann will ich Ihnen gehorchen. Aber itzt, wie ist es mir möglich an Sie zu denken, ohne zugleich mit der größten Ungeduld nach Ihnen hier zu verlangen? Ohne dieß würde mir meine Versorgung die wenigste Unruhe machen. Und wollte mir einer gleich an jedem andern Orte eine Pfründe, die mir tausende einbrächte, schenken; ich würde mich keinen Augenblick bedenken, es auszuschlagen.

Ihre vielen Geschäfte machen mich jetzt noch trauriger, wenn ich mir vorstelle, wie viel schönes sie mir entziehen. Denn was könnt' ich mir für ein größeres Glück denken, so lang ich noch von Ihnen entfernt bin, als ofte Briefe, zuweilen auch ein Liedchen von Ihnen | zu bekommen? Drey ganz allerliebste Gedichte von Ihnen, und auch einige von Ihrem Jacobi, hab' ich vor einigen Tagen in der Klotzischen Bibliothek gelesen. Der Amor, als Lehrer, welchen Sie

in einem Ihrer Briefe loben, kann so niedlich nicht seyn als der Ihrige. Und wie zärtlich, wie süß ist das Lied an die Quelle! Möchten Sie mir doch auch einmal so etwas übersenden! Ich wünsche freilich sehr viel; aber bedenken Sie, welch eine Freude Sie mir damit machen würden! Der Brief unsers Gressets an seinen Bruder gefällt mir ganz ausnehmend. Ueberhaupt gefallen mir seine poetischen Briefe deswegen vorzüglich, weil sie sein liebens würdiges Herz so deutlich zeigen. Wie sehr werd' ich ihn noch lieben, wenn ich ihn erst kenne! Mit vielem Vergnügen las ich auch das Fragment aus dem 18ten Gesange des Messias. Für den armen Abbadona war mir sehr bange, seitdem mich jemand, der es von Hrn Klopstocks Bruder wissen wollte, versicherte, daß er nicht würde begnadigt werden. | Wie sehr ich mich auf die 5 neuen Gesänge und Hermanns Schlacht freue, können sie sich, da Sie die Klopstockische Muse so sehr lieben, leicht vorstellen. Mit welcher Begierde werd' ich darüber herfallen, sie in einem durchlesen, und den Schmerz meiner Augen darüber vergessen! Von allen Dichtern hat Klopstock noch am meisten in meine Seele empfunden. Daher liebt ich ihn auch ehemals über alles, und thät' es vielleicht noch, wenn ich Sie weniger kannte. Aber
 20 itzt hat die Liebe zu meinem Gleim alle andern Neigungen aus meinem Herzen fast gänzlich verdränget.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Nichte: Ich küsse Ihnen die hand, und bin mit der größten Zärtlichkeit
 Lemgo den 20ten Nov.

25 1768

Ihr

treuester, ergebenster
 und gehorsamster Diener
 J. L. Benzler

10. Benzler an Gleim, Lemgo, 21. Januar 1769, Samstag

Lemgo den 21^{ten} Jenner

1769.

Mein verehrungswürdigster Gönner,

Heute ist es ein Jahr, daß ich zum zweyten mal bey Ihnen war, und zu
 dem schönen Briefe Anlaß gab, der meinen Namen verewigen wird. 5
 Wie könnt' ich diesen Tag, der mir ewig heilig seyn wird, von dem das
 größte Glück meines Lebens anfängt, wie könnt' ich ihn besser feyern
 und angenehmer zubringen, als wenn ich mich mit Ihnen unterhalte,
 und Ihnen etwas von den Empfindungen sage, die er in mir veranlas- 10
 set. Zwar denk' ich täglich sehr oft an Sie mit Entzücken; aber nie so
 sehr, so ganz, als heute. Jeden kleinen Umstand jener glücklichen Au-
 genblicke ruf' ich mir wieder in die Gedanken zurück. Ich sehe sie
 noch, wie freundlich Sie mich empfangen, wie Sie mich bey der Hand 15
 in Ihren tempel der Tugend führen; ich sehe noch Ihr bezauberndes
 himmlisches Lächeln, die unnachahmlich redliche, menschenfreund-
 liche Mine, mit der Sie mein Unglück bedauern; ich höre noch jeden
 süßen Ton, jedes mir unvergeßliche Wort von Ihren Lippen; alles das,
 was ich sonst mir nicht vorstellen konnte, wenn ich mir auch einen
 Engel dachte, das ist mir jetzt gegenwärtig. Nichts fehlet mir, als daß 20
 es nichts wirkliches ist, daß Sie nicht selbst hier sind, damit ich Ihnen,
 wenigstens mit meinen Blicken, etwas von meinen Empfindungen sa-
 gen könnte. Aber o Himmel! wie lange werd' ich noch vergebens
 nach dieser göttlichen Wollust mich sehnen müssen! Vielleicht werd
 ich den nächsten 21ten Jenner noch nicht einmal in Halberstadt fey- 25
 ern! Doch so lang' ich auch noch von Ihnen entfernt seyn mag; so
 will ich mich wenigstens unterdeß sehr oft in jene glückliche Zukunft
 versetzen, in welcher ich, außer Ihnen, einen Jacobi und vielleicht
 noch andre redliche fürtreffliche Männer (deren es hier leider! keinen
 einzigen giebt) werde kennen lernen. Das sollen die schönsten Augen- 30
 blicke meines Lebens seyn. Denn hätt' ich im Himmel selbst kein grö-
 ßeres Glück zu hoffen, als dieß; wie selig wär ich schon in dieser
 Hoffnung! Mit Ihnen allein, wenn ich Ihrer würdig wäre, wollt' ich
 selbst hier eine Ewigkeit glücklich durchleben! Gewiß nie sind Sie
 enthusiastischer, selbst von keinen Mädchen, geliebt worden. Könnte 35
 man doch hiedurch das Maß der Gegenliebe bestimmen! Denn so

müßten Sie mich eben so lieb haben als Ihren Jacobi. Ihn halt' ich für den glücklichsten, beneidenswürdigsten von allen Menschen. Denn er besitzt Ihr ganzes Herz, und verdienet es. Trauriger Gedanke, daß ich das nie werde von mir sagen können! Vielleicht in Ewigkeit nicht!

5 Denn der Abstand ist gar zu groß! Nur ein Mittel wußt' ich, dieses vielleicht zu haben. Ich müßte nämlich bald sterben, und Sie noch lange leben. Wenn Sie dann zu mir kämen, so würd' ich Ihrer würdiger seyn, wenn man anders gleich nach dem Tode sehr an Vollkommenheiten zunimmt. Ach, wie sehr wünsch' ich, daß dieses Hoffnung

10 möchte erfüllet werden! Denn wenn Sie auch noch so gütig sich gegen mich bezeugten; so würde doch, so lang' ich mich nicht selbst vergäße, mein Glück nie von Wehmuth ganz unvermischt seyn können. Hiebey fällt mir etwas ein, das ich Ihnen noch sagen muß. Sie kennen doch Lavaters Aussichten in die Ewigkeit? Ich habe lange nichts ge-

15 sen, das meine Hoffnungen so sehr erweitert hätte, als diese Briefe. Nur das gefällt mir nicht, daß er den Seligen nach dem Maß der Vollkommenheiten, die sie hier erlangt haben, verschiedene Wohnungen bestimmt. Denn wenn das wahr wäre; so müßt ich' meinen Lieblingsgedanken, | daß ich in jenem Leben mit Ihnen, Klopstock, Spal-

20 ding und andern solchen Engeln unter den Menschen, umgehen werde, diesen entzückenden, himmlischen Gedanken müßt ich dann aufgeben. Ich glaub' es daher nicht. Die Glückseligkeit der Vollkommneren könnte und müßte ja doch immer größer seyn. Auf das Gedicht, welches Lavatter verspricht, bin ich sehr begierig. Ich

25 wünschte aber, daß er es ganz in Prosa ausführen möchte. Der Spaldingische Ton scheint mir am besten sich zu der Materie zu schicken. Er würd es dann auch eher zu Stande bringen, alles genauer ausführen, und seine Empfindungen freyer und natürlicher ausdrücken können. – Doch wozu schreib' ich Ihnen dieß?, ich wollte Ihnen ja nur sagen,

30 daß ich Sie ewig zu besitzen wünsche, daß ich mir ohne Sie kein vollkommnes Glück denken kann.

Empfehlen Sie mich Ihrer Gleminde. An Herrn Jacobi bestellen Sie doch jetzt alle meine vorigen Grüße auf einmal. Sagen Sie es ihm aber ja nicht, was für elende Briefe ich schreibe. Noch weniger loben

35 Sie mich gegen ihn. Ich bin ewig

Ihr
treuster u. zärtlich[ster]
Benzler

40 27,9 *dieses*] Horizontal gestrichen.
27,37 *zärtlich[ster]*] Textverlust durch beschädigtes Papier.

II. Benzler an Gleim, Lemgo, 16. März 1769,
Donnerstag

Lemgo, den 16ten März
1769.

O, mein allertheurester Gönner, ich bin ganz außer mir vor Freuden! nothwendig muß ich Ihnen gleich etwas davon schreiben. Diesen Morgen erhalt ich von meinem König Ihren Brief an Herrn Jacobi, über den Gesang Ringulphs des Barden, nebst dem Gedichtchen von den kleinen Versen. Ganz berauscht bin ich davon, ganz entzückt über den Enthusiasmus, mit welchem Sie von dem Barden sprechen. Der göttliche Gleim! rief ich aus, als ich es gelesen hatte, und eilte zu meinem jungen Freunde, wie Sie zum Hrn von Breitenbauch, ihm beydes vorzulesen. Wie bewunderten, wie liebten wir Sie da! Wie freuten wir uns auf den Gesang, der Sie in solches Entzücken gesetzt hatte! Ganz unvergleichlich muß er seyn; denn die wenigen Verse an den Grenadier übertreffen schon alles von dieser Art. Kann man Sie wohl treffender, stärker charakterisiren als mit den Versen:

Das ist der Barde Gleim:
Süß, wie der Honigseim,
Sind seiner Liebe Gesänge.
Doch wenn er Kampf und Treffen lehrt,
Dann geht (ihr alle habts gehört!)
Sein Lied des großen Donners Gänge!

Vor Freuden ließ ich eine Thräne fallen als ich dieß las. Kann man sich es wohl gedenken, daß ein Bardengesang zu den Zeiten unseres Hermanns anders | geklungen habe? Dieses kleine Gedicht allein würd' ihn verewigen den Barden, der Deutschland neuen Ruhm verschaffen wird. Wie freu ich mich, daß das goldne Alter unsrer Musen noch immer neuen Glanz erhält! Jacobi, Wieland, Gerstenberg, und dieser Barde! Welche Meisterstücke haben wir von denen nicht noch zu erwarten! O, wie glücklich schätz ich mich, daß ich ein Deutscher bin, daß ich in diesen Zeiten lebe! aber über alles, daß ich den größten, besten Barden kenne, und ihn liebe! Für ein ganzes

Regiment gäbe der Grenadier das kleine Gedicht nicht weg; und ich nicht für alle Schätze der Welt den Gedanken, daß dieser Grenadier an mich denket, mir gutes wünschet. Ach, käme doch bald die erwünschte Zeit, da ich durch ihn der glücklichste der Menschen werden soll!

Ihr Gedichtchen von den kleinen Versen ist ganz allerliebste, ganz bezaubernd. Könnten Grazien wol reizender, naiver schreiben? Vorzüglich gefällt mir das anakreontische Täubchen, das so gerne wieder nach Halle reisen wollte.

Vor kurzem erhielt ich von einem anderen gemeinschaftlichen Freunde aus Leipzig die Nachricht, daß der Kaiser Klopstocken sein Bildniß geschenkt hat. Wie rühmlich ist das für den Kaiser! Möchten doch alle unsere Großen endlich einmal anfangen so zu denken! Zugleich bekam ich von ihm Musarion, dieß Meisterstück des Philosophen der Grazien (den Idris, welcher Ihnen so sehr gefällt, kenn' ich noch nicht) und den Ugolino. An diesem bewundernswürdigen Trauerspiele, das mich mit Entsetzen und dem innigsten Mitleiden erfüllet hat, kann ich mich nicht satt lesen. Haben wir Neuern wol ein Stück, das so wahr, so ganz Natur wäre, das bey der größten Simplicität doch so stark interessirte? Wenn Gerstenberg so fortführet, so werden wir, wie mich dünkt, den Britten ihren Shakespear nicht länger beneiden dürfen.

Vielerley hätt' ich Ihnen noch zu sagen; aber es ist schon das drittemal, daß ich Sie mit meinen Briefen stöhre; und wer weiß, ob nicht eben gar Herr Jacobi bey Ihnen ist. Kein Wörtchen also mehr, als die zärtlichste Versicherung der ewigen Liebe

Ihres

ganz ergebensten
u. gehorsamsten Dieners
Benzler. |